

Internet-Veröffentlichung / Material (pdf / download)

aus www.freinatur.net, ein Teil von „Nahe der Natur“ – Museum für Naturschutz, Staudernheim (Nahe)

Windkraft – Grenzen, Kompromisse und Lösungen

Von Michael Altmooß & Ursula Altmooß (www.freinatur.net), Zitierhinweis und Kontaktdaten am Ende.

Unter www.freinatur.net/Windkraft stellen wir eigenes Material zusammen, das nach wissenschaftlicher Faktenlage das Thema Windkraft und Naturverträglichkeit umfassend beleuchtet:

- **Fakten** Pro und Contra, Direkt-Link: www.nahe-natur.com/cm4all/iproc.php/Windkraft-Fakten.pdf?cdp=a&m_odfile
- Daran setzt ein **Aufruf** an, der dramatische Irrwege anprangert: „Rettet unsere Landschaften“, Direkt-Link: www.nahe-natur.com/cm4all/iproc.php/Windkraft-Rettet-Landschaften.pdf?cdp=a&m_odfile

Windkraft ist nicht pauschal natur- oder umweltverträglich, nicht automatisch gut und „öko“. Es verbleibt die Frage, ob und wie Windkraft natur-, landschafts- und menschenverträglich als Teil einer „Energiewende“ gestaltet werden könnte. Diese Frage ist drängend, weil ungeachtet aller Irrwege der Wille zum Bau weiterhin groß ist, befeuert durch staatliche Subventionen (Geld). Das wirklich zu ändern, ist wichtig, benötigt aber Zeit – Zeit, die wir im Naturschutz nicht haben.

Daher leiten wir hier aufbauend und logisch anknüpfend an die oben genannten Materialien notwendige Limitierungen (Grenzen) von Windenergie, aber auch mögliche Kompromisslinien und Lösungen ab. Damit sollte Windkraft halbwegs verträglich eingepasst werden – sofort!



7 Denkanstöße für die Versöhnung von Windkraft mit Natur, Landschaft und Menschen

Die folgenden 7 Denk-Anstöße sind Richtungsgeber für Lösungen, die genügend freie Landschaft, Lebensräume, Tiere und Gesundheit erhalten und gleichzeitig Windenergie nicht gänzlich verdammt. Die Tücke dabei steckt in Details. Die 7 Ansätze mögen nicht ganz einfach umzusetzen sein. Aber es ist möglich – und es lohnt sich. „Freinatur“ wäre damit zu retten:

Denk-Anstoß 1: Windkraft-Ausbau sehr stark begrenzen! Stopp für neue (Groß)Anlagen!

Vorsicht mit Windkraft: Windkraft ist wie mehrfach aufgezeigt (s. Materialien, zitiert auf Seite 1) nicht per se ganzheitlich umweltgerecht, sondern ist auch nur ein Industriezweig mit eigenen Vor- und Nachteilen. Windkraft ist oft sogar zerstörerisch. Deshalb muss der Ausbau von Großwindkraft stark beschränkt bleiben. Das ist ein ganz entscheidender Punkt – überall.

Weite Teile von Deutschland sind bereits mit Windkraftanlagen durchzogen worden, regional allerdings unterschiedlich stark. In vielen Regionen in Rheinland-Pfalz, zum Beispiel in Rheinhessen oder im östlichen Hunsrück, ist dies sogar recht eng erfolgt. Kaum mehr als 5-10 km liegen zwischen den Windparks. Bei der Dimensionierung und Wirkung der Anlagen entspricht dies einem nahezu flächenwirksamen Totalverbau. Weite Freiräume gibt es hier bereits keine mehr. Der bestehende Ausbau ist hier bereits über jedes vernünftige Maß hinaus geschossen. Es ist genug! Ein Ausbau-Stopp ist hier überfällig.

Im weiteren Deutschland und in anderen Ländern sollte der Ausbau insgesamt mehr **gelenkt** und stark **begrenzt** werden, dass es erst gar nicht so weit kommt. Ende 2013 standen immerhin etwa ein Drittel des Weltbestandes (!) an Windrädern allein in Deutschland. Auch wenn angesichts des globalen Ausbaues sich dieses Verhältnis dynamisch verschiebt, zeigt es doch, was an Verbau in Mitteleuropa bereits „angerichtet“ wurde.

Doch dem entgegen steht die (politische) Absicht entgegen, Windkraft noch viel größer auszubauen: zwischen Verdopplung bis Verfünffachung des bereits heutigen großen Bestandes reichen die Pläne in Deutschland. Als Größenordnung werden 60.000 (!) neue Windkraftanlagen für die nächsten Jahre genannt (Zahlen-Quelle: Recherche des Magazins „Der SPIEGEL“ 27/2013, 100-105, „Aufstand in der Rotorsteppe“), die auf dem bereits großen Bestand aufbauen. Wahnsinn!

Es geht somit leider schon heute nur noch darum, die letzten großen zusammenhängenden unverbauten Räume am Stück zu erhalten. Dazu zählen noch weite Teile von Baden-Württemberg und Bayern, an denen der Windkraft-Boom lange vorbei ging, die jetzt aber nachziehen möchten. In Rheinland-Pfalz ist als ganzer Naturraum nur noch der Pfälzerwald südlich der Autobahn 6 ganz windkraftfrei. Nennenswerte windkraftfreie Räume von wenigstens 20 km sind in diesem Bundesland sonst nur noch im westlichen Hunsrück, im Naturpark Soonwald-Nahe und Teilen von Westerwald, Taunus und Eifel möglich. Auch sie können in ihrer relativen Windindustriefreiheit als schöne Besonderheiten gelten und müssten allesamt weiter windkraftfrei gehalten werden.

Doch sogar solche letzten Freiräume werden teils mit Windkraft beplant, so auch im Pfälzerwald mit derzeit mindestens 40 Anlagen. Bedrohlich und geradezu erschreckend modellhaft ist es auch zum Beispiel im Bereich Soonwald-Nahe (Kreis Bad Kreuznach, Naheland), wo zusätzlich zum nicht geringen aktuellen Bestand wie der stark verbauten und weithin sichtbaren Lettweiler Höhe viele Großbauten geplant sind, womit der (noch) wunderbare Naturraum zerstört würde: bei Odernheim (Moorplacken, Seite 26), Hergenfeld, Schöneberg, Fürfeld, Langenlonsheim, Bärweiler, Bad Sobernheim (Pferdsfeld, Zollstock) Simmertal-Horbach, Mörschied - und noch weitere Anlagen im Soonwald. Gegenwärtig sind allein in diesem Raum (Umkreis ca. 20 km) mindestens 60 (!) Großwindanlagen geplant. Jedes neue Windrad ist aber hier zu viel. Stopp!

Zwar mehren sich auch kritische Stimmen. So haben in einer beispiellosen Gemeinschaftsaktion im Herbst 2012 alle (!) Naturschutzverbände in Rheinland-Pfalz eindrucksvoll Stellung gegen den extremen „Windwuchs“ bezogen. Ähnlich wie wir setzen sie sich kritisch-konstruktiv mit Windkraft auseinander, sehen aber im Unterschied zu uns noch mehr Ausbaumöglichkeiten, was angeblich nur gut gesteuert werden müsse, um verträglich zu sein.

Aber was ist da zum Beispiel in Rheinland-Pfalz oder im Saarland heute noch groß steuerbar? Hier ist Vieles durch Windkraft bereits verbaut. Es bestehen nur noch geringe Freiheitsgrade zu lenken: In bereits belasteten Standorte ergänzen, das kann noch ein wenig Ausbaureserve bedeuten. Mehr aber auch nicht. Windkraft ist nach unserer Ansicht fast fertig! Sonst sind die Landschaften tot – gestorben im Wind!?



In anderen Ländern, in denen Windkraftnutzung noch nicht so weit fortgeschritten ist, gibt es jedoch noch Chancen, solche Fehler zu vermeiden, besser zu gestalten und Windkraft sinnvoll zu begrenzen (damit verbunden: Bündelung, Taburäume, siehe unten). Akut ist das beispielsweise auch im Naturpark Bergstraße-Odenwald (Hessen und Baden-Württemberg), wo beispielsweise die markante Hügelkette bei Weinheim, aber auch andere Lokalitäten sehr weit wirksam mit Windkraft verbaut werden soll. Ähnliches gilt für das wunderbare und bis 2013 noch windkraftfreie Lahn-Dill-Bergland („Hinterland“) zwischen Marburg und Siegen. Dortige Planungen müssen und können vielleicht noch rechtzeitig gestoppt oder stark begrenzt werden.

Das heißt aber auch: Die „Energiewende“ muss insgesamt **ohne viel Windkraft** bewerkstelligt werden. Das ist entgegen dem Zeitgeist, aber gehört zur Wahrheit, weil Landschaft und Natur zu wertvoll sind. Das scheint aber sogar vielen Naturschutzverbänden noch nicht klar zu sein. So befürwortet beispielsweise der Naturschutzbund (NABU) Baden-Württemberg und der Bund Naturschutz Bayern 2014 (ähnlich auch andere Naturschutzvereinigungen) immer noch den starken Ausbau von Windkraft, der nur gut gesteuert werden müsse und vor allem auf Tiervorkommen Rücksicht nehmen müsse (Positionen zusammengefasst im NABU-Journal 2/2013). Das erscheint naiv, denn deren Steuerung ist fatal kleinräumig angedacht.

Denk-Anstoß 2: Die (wenigen) Windkraftanlagen weiträumig bündeln

Angesichts der Dimensionierung und Weitwirkung von Windkraftanlagen sind vielmehr **großregionale** Blicke notwendig, die aber oft noch ungewohnt sind: In betont großräumig zu betrachtenden Regionen sollten die (wenigen) Windenergieanlagen räumlich in (wenigen) Windparks zusammengefasst werden. Das heißt, **weite** Landschaftsräume sollten ganz frei von Windkraftanlagen gehalten werden (hierzu Denkanstoß 3: Taburäume).



Dort wo bereits eine Zersiedelung mit Windkraft stattgefunden hat, sollte nach dem technisch bedingtem Lebensende von einzelnen Anlagen die Windkraftanlagen nicht wie üblich erneuert („repower“) werden, sondern **rückgebaut** werden und in andere bestehende Windparks in weniger sensible Räumen verlagert werden. Eine Zersiedelung von Landschaft könnte dann langfristig wieder geringer – ein kleiner Hoffnungsschimmer für die Zukunft.

Ein generelles Bündelungsgebot gab es bereits oft, doch ist es selten gut umgesetzt oder sogar wieder aufgehoben. Es herrscht immer wieder ein zu kleinteiliges Denken vor. Ergebnis: Der östliche Hunsrück und Rheinhessen sind quasi ein einziger Windpark. Ein drohendes Modell auch für andernorts!?

Angesichts der Weitwirkung von hohen Windenergieanlagen sind Abstände von z.B. 10 oder 15 km zwischen Windparks viel zu wenig. Die Abstände müssten generell viel größer sein (> 20-30 km); wie groß, das hängt von der jeweiligen Landschaftsbeschaffenheit ab. Bitte mit Weitblick!

Problematisch ist auch ein zunächst sinnvoll erscheinende **Effizienz-Ansatz**, Anlagen auf den windreichsten (= „windhöffigsten“) Standorte zu bündeln. Aber was so sinnvoll klingt, kann fatal enden: Denn gerade viele windreiche Höhen sind oft besonders sensible Lebensräume oder stellen die Charakterhöhen unserer Landschaft dar, die möglichst frei zu halten wären. Auf diesen höchsten Punkte ist ein großes Windrad besonders weit wirksam. Ein stures „Effizienz-Mantra“ ist also eher schädlich. Vielmehr sind gute Kompromisse gefragt: Auf die windreichsten Standorte sollte fallweise zugunsten Landschaftsschutz verzichtet werden. Aber die Anlagen sollten auch nicht nur in windarmen Bereichen errichtet werden. Hilfreich ist eine Standortsuche zunächst nach Ausschluss großflächiger Taburäume (Denkanstoß 3). In den danach verbleibenden Räumen kann die Windhöffigkeit eine Rolle spielen, aber nicht die alleinige.

Der vermeintliche Nachteil von großräumigen Bündelungen wäre, dass dann nicht jede Gemeinde selbst über „ihr Windrad“ bestimmen kann. Das wird als vermeintlich wenig demokratisch empfunden (Planungshoheit von Gemeinden). Doch hier haben wir es mit eindeutig überörtlichen, ja sehr weit ausstrahlenden Entscheidungen zu tun. Das ist also sicher keine Angelegenheit von Gemeinden mehr und hat nichts mit undemokratischem Bestimmen von oben herab zu tun. Planungen müssen ja in dem Maßstab erfolgen, in dem sie betroffen machen. Und das sind Großregionen, ja ganze (Bundes)Länder. Auf dieser hohen Ebene muss gebündelt werden – und erst dann ist es sinnvoll und gut, die einzelnen Gemeinde mit sprechen zu lassen, inklusive einem fairen Interessens- und Geldausgleichs. Es gibt schließlich demokratische Gremien auf höherer Raumebene, die genau dafür genutzt werden sollten: Regionsparlamente und Landtage. Sie sind oft sogar demokratischer als so manches (negativ) eingefahrene „Ortsgeklüngel“.

Gemeinwohl vor Egoismus, Weitblicke statt Nabelschau, Transparenz statt Geklüngel - über alte Grenzen hinweg!

Denk-Anstoß 3: Viele und mehr Freiräume erhalten, große Taburäume zulassen

Mit dem Bündelungsgedanken eng verbunden ist, dass große Räume frei von (großen) Windkraftanlagen gehalten werden sollten, was jedoch gemeinhin oft zu wenig erfolgt. Nachfolgend Kriterien und Anregungen, welche Räume dies unbedingt sein sollten:

Landschaftsschutzgebiete und **Naturparke** sind meist großflächig und müssten **ganz frei** von Windkraft sein. Denn in ihnen geht es vor allem um unverbaute Freiräume. Hier ist das Landschaftsbild ein wichtiger Schutzzweck. Und deshalb bringt Windkraft hier großen Schaden. Das sind die großen, ja oft großartigen Räume, in denen die Landschaft selbst als weitgehend unverbaute Kraft- und Erholungsquelle dem Menschen vor Ort und auch dem Tourismus besonders dient. Naturparke sind in ihrer relativen Unverbautheit auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Es ist daher besonders schwerwiegend, wenn gegenwärtig wie in Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg (z.B. Schwarzwald, Odenwald) oder Nordrhein-Westfalen (z.B. Bergisches Land, Sauerland, Siegerland, Rothaargebirge) Windkraftanlagen stark in diese Räume hinein drängen bzw. einige Großanlagen schon dort genehmigt wurden. Weitere Anlagen in allen Naturparks und Landschaftsschutzgebieten müssen verhindert werden.



Neben solchen relativ großen Räumen sollten auch solche Standorte für Windenergie tabu bleiben, die **Tierarten oder Lebensräumen** besonders dienen. Dieser Blickwinkel ist bereits rechtlich festgeschrieben und wird generell auch bei der Anlagenplanung berücksichtigt. Dennoch gibt es hierzu noch viel Forschungsbedarf. Auch sind viele fragwürdige unkritische Studien in Umlauf. Vielfach werden trotz potenzieller Gefährdungen die Belange der Tiere und Lebensraumqualitäten abgewogen. Hier müsste viel kritischer hingeschaut werden und öfter als bisher üblich Anlagen auch aus Arten- und Lebensraumschutzgründen abgelehnt werden, im Zweifelsfall auch mal vorsorgend, jedenfalls sobald seriöse Hinweise zu finden sind.

Vor allem Vögel, Fledermäuse und auch auch Insektenpopulationen sind je nach Standort und Bauart eines Großwindrades viel mehr betroffen als früher angenommen wurde. Riesige Mengen an Fledermäusen (mindestens 200.000 Tiere pro Jahr in Deutschland nach seriösen wissenschaftlichen Untersuchungen aus 2013) sterben entweder durch Kollisionen oder sie erleiden ein „Barotrauma“, einem Platzen der Lungen schon beim Vorbeiflug an sich drehenden Windrädern. Das ist dramatisch angesichts der geringen Fortpflanzungsraten und kann deren Bestand allmählich gefährden. Und auch die Unfallzahlen von Vögeln an Windkraftanlagen übertreffen heute die ja nicht geringen Vogelschlagsopfer an den Stromfreileitungen früherer Zeiten. Man muss es derart formulieren: eine Windkraftanlage kann nur dort als natur- und umweltfreundlich gelten, wo garantiert keine halbwegs bedeutenden Tiervorkommen auftreten. Nur so erhalten wir unsere Biodiversität.

Es ist zwar möglich, die Unfallrisiken dieser Arten zu reduzieren, indem zur Hauptaktivitätszeit der Tiere die Rotoren abgeschaltet werden, doch auch dann gibt es immer noch einige Verluste und in jedem Fall bleibt noch die Landschaftswirkung und Lebensraumbeeinträchtigung bestehen – die wiederum indirekten negativen Einfluss auf die Tiere haben kann.

Wichtig ist gleichfalls, das auch weitere Schutzflächen wie Naturschutzgebiete und auch **alle NATURA 2000-Flächen** frei von Windkraft bleiben, auch wenn das Landschaftsbild dort nicht ausdrücklich Schutzweck ist. Denn das sind diejenigen Flächen, die wegen wertvoller Lebensräume oder wegen besonderer Artvorkommen ausgewählt wurden - mit europäischer Bedeutung. Zwar dürften in Natura 2000 nach derer eigenen Schutzgebietslogik tatsächlich alle Nutzungen weiter geführt und neue Nutzungen genehmigt werden, wenn diese die Lebensräume und Arten nachweisbar nicht erheblich beeinträchtigen. Das gilt auch für Windenergie. Aber eindeutige Nachweise sind schwer zu erbringen, und welche Teile der Schutzgebiete vielleicht gegenüber Windenergieanlagen weniger sensibel sind, lässt sich kaum seriös trennen. Natura 2000-Flächen sollen eigentlich Freiräume sein – sie sind definitionsgemäß ein Rückrad im europäischen Natur-Netz.

Denk-Anstoß 4: Landschaft ernst nehmen – Landschaftsbild besser berücksichtigen

Der Wert von unverbauten Landschaften, in denen (große) Windkraftanlagen wirken oder sichtbar sind, wird bei der Planung von Windkraft oft nicht sonderlich berücksichtigt. In der Tat gibt es dabei besonders große Geschmacksunterschiede. Allerdings gibt es auch nachvollziehbare Methoden von Ästhetik, Landschaftsbildanalyse und der Landschaftsökologie, die – wenn überhaupt – gar nicht oder nicht umfassend angewendet werden.

Neben den vorgenannten Taburäumen müssten gemäß Landschaftsanalysen weiter auch viele besonders Landschaftsprägende Höhen, besondere Charakterberge und naturnahe Wälder als Windkraftstandort ausgeschlossen werden, auch wenn sie aktuell keinen Schutzstatus haben. Solche „**Landschafts-Erlebnis-Räume**“ sind besonders sensibel gegen Verbau mit großen Bauwerken. Ein Beispiel stellt der sonst ungeschützte Berg Moorplacken im Naheland dar.



Denk-Anstoß 5: Bereits stark vorbelastete Räume bevorzugen

Nachdem viele Räume von uns aus guten Gründen ausgeschlossen werden, bleiben gerade schon stark vorbelastete und vertikal verbaute Räume als neue Standorte für Windkraftanlagen Räume übrig. Die gibt es durchaus nicht einmal selten.

Gut geeignet könnte manche Hügelkette nah bei den großen Städten sein (natürlich unter Abstandswahrung zu Häusern wegen Geräuschentwicklung und Schattenschlag). Möglich ist auch, Windkraftanlagen entlang von Autobahnen oder großen Infrastrukturtrassen zu konzentrieren. Oder schon bestehende Windparks können behutsam ergänzt werden, natürlich unter Wahrung ausreichend großer Abstände zur Wohn- oder Erholungsbebauung.

Windkraftanlagen können zwar Autofahrer ablenken und Unfälle provozieren (siehe A61 - Hunsrück- und Rheinhessen-Autobahn), doch können Warnhinweise, eine Reduzierung nächtlichen Blinkens und günstige Sichtschutzanlagen hier helfen. In freier Landschaft bestünde ohnehin das gleiche Problem bei noch viel mehr an Zerstörung.

Die Bündelung an bestehende Großinfrastruktur hat auch den Vorteil, dass kürzere Wege zum Verbraucher (Stadt Nähe) oder zu Leitungs-, Einspeisungs- und Umspannungsanschlüssen erreicht werden. Eine Zersiedelung durch neue Zuwegungen und Zuleitungen in ländlichen oder naturnahen Räumen unterbliebe.

Aber Achtung! Das Kriterium „**vorbelastet**“ wird oft zu großzügig ausgelegt – es gibt Etikettenschwindel: Beispielsweise in Rheinland-Pfalz kommt es vor, dass schon wenig befahrene kleine Landstraßen, einzelne Nadelholzanteile oder jüngere Waldteile innerhalb

großer Waldräume oder kleine Siedlungen in sonst wenig zerschnittener Landschaft als Vorbelastung gelten. So wird z.B. in Pferdsfeld bei Bad Sobernheim eine bereits bestehende Gewerbefläche mit Flachbauten schon als Vorbelastung angesehen und der Bau von 230m (!) hohen Riesen-Windenergieanlagen geplant, obwohl die Fläche mitten im Naturpark Soonwald-Nahe in weithin vertikal unverbaubarer wunderbarer Landschaft liegt. Und der Moorplacken, eine unverbaute ruhige und bewaldete Charakterhöhe im Naheland wird als vorbelastet eingestuft, bloß weil ein Windpark auf der 2 km entfernten Lettweiler Höhe besteht, die vom Moorplacken jedoch deutlich getrennt ist. Solche Beispiele mahnen: Um wirklich als „vorbelastet“ und in diesem Sinne als verträglich für Windkraft zu gelten, müssen strenge Kriterien angelegt werden, zum Beispiel dass ein großer Vertikalverbau oder eine Stadt bereits direkt anschließt oder bereits bedeutende Infrastrukturen wie Autobahnen oder Überland-Freileitungen bestehen.



Denk-Anstoß 6: Bürgerbeteiligung

Wichtig ist uns eine wirklich demokratische und breit angelegte Beteiligung der Bürger. Derzeit finden zwar in demokratisch legitimierten Gremien durchaus Diskussionen und Abstimmungen statt. Kaum ein Windrad oder eine Planfläche für einen Windpark wurde also streng genommen undemokratisch genehmigt. Aber doch geht das an den meisten Bürgern vorbei – oder die Geldverlockung überwiegt zunächst. Oftmals sind die Menschen aber dann regelrecht geschockt, wenn tatsächlich ihre heimatliche Hügelkette mit weithin wirkenden riesigen Windkraftanlagen verbaut ist.

Windräder provozieren und stören den Frieden erst, wenn sie stehen und sich drehen, so unsere Erfahrung. Die Planung und Diskussion in irgendwelchen Gremien ist da oft zu abstrakt. Die prinzipielle Erfahrung mit Stuttgart 21 lässt grüßen: Das Projekt wurde jahrelang verfahrensmäßig weitgehend korrekt und umfassend vorbereitet (auch mit Beteiligungsmöglichkeiten!), aber erst bei sichtbarem Baubeginn löste es die berühmten Schockwellen aus.

Wir meinen, dass bei einer solch schwerwiegenden Entscheidung, ob die eigene Landschaft so groß und weit wirkend zugebaut wird, eine frühzeitige breite Beteiligung und/oder Moderation

über kommunale Ratsgremien hinaus erfolgen muss. Zum Beispiel in Form von Bürgerabstimmungen auf Basis wirklich breiter Information, mit Darlegung aller Alternativen. Vor allem sind **Visualisierungen** erforderlich, also Modelle und Bildprojektionen, wie es denn aussehen und wirken wird.

Auch sollte der Geldgewinn durch Windkraft wie bereits erläutert nicht zu einseitig dargestellt werden. Es muss auch breit diskutiert werden, was direkt und indirekt stattdessen an Werten verloren geht – und welche (finanzielle) Risiken bestehen. Erst dann kann eine faire Meinungsbildung richtig einsetzen.

Bei einer so weit wirkenden Landschaftsbeeinträchtigung wäre es zudem wichtig und fair, dass auch die Menschen und Kommunen beteiligt würden, die auf die Windkraft-Bauwerke blicken würden und somit auch betroffen sind, obgleich die Anlagen in einer anderen Verwaltungszuständigkeit liegen. Beispielsweise sollen auf einer Höhe beim saarländischen Grenzort Perl an der Mosel große Windtürme entstehen – sie (zer)stören aber das Kulturlandschafts-Ensemble rund um das nahe französische Schloss Malbrouck, das erst mit immensem Aufwand hergerichtet wurde. Das ist schlicht ungerecht: Lokale Entscheidung Weniger – aber regional weit wirkende Auswirkung für Viele.

Darüber hinaus wäre es sogar hilfreich, dass auch die regelmäßige Besucher oder Touristen, welche die Landschaft im Sichtbereich der Windkraftanlagen regelmäßig oder intensiv nutzen, z.B. als Erholungs- und Kraftquelle, in angemessener Weise beteiligt werden. Denn diese tragen zur echten regionalen Wertschöpfung von Landschaft bei. Oft sind es auch erst die Besucher, die den Wert und die Eigenart einer Landschaft richtig erkennen, während viele Einheimische sich über ihren Landschafts-Wert gar nicht bewusst sind, weil es für sie Alltag ist.

Dazu sollte auch eine gerechte finanzielle Beteiligung von (auch weit entfernten) Gemeinden gesucht werden, die zugunsten unverbauter Landschaft auf eigene Windkraftanlagen verzichten, während in der (Groß)Region eine gebündelte Windkraftfläche entsteht.



Denk-Anstoß 7: Weniger Gigantomanie

Gerade die neueren Großanlagen zerstören die Landschaft besonders stark, obgleich gerade sie angeblich energieeffizient sind. Es kommt uns aber darauf an, wieder ein landschaftsangepasstes „menschliches Maß“ zu finden, das ganz zentral für ein landschaftliches Wohlempfinden ist.

Es ist zwar in Wäldern für einige Tierarten hilfreich, die Anlagen möglichst weit über Baumkronen ragen zu lassen. Dadurch wird der Wipfellebensraum weniger beeinträchtigt. Doch dieses findet wiederum auf Kosten des Landschaftsbildes statt.

Weniger große Windkraftanlagen schränken eine Effizienz von Windkraft leider ein. Weniger Gigantomanie ist aber dringend nötig, um die wichtige Landschaftsverträglichkeit herzustellen.

Für die Menschen!

Wichtig ist auch, dass vorsorgend vor Gesundheitsrisiken (derzeit nicht erwiesen) und als Schutz vor Beeinträchtigung des Wohlbefindens (erwiesen z.B. Licht und Lärm durch Windkraft) große Abstände von Windrädern zur Wohn- und Freizeitbebauung eingehalten werden. Mindestens 2km Abstände wären wichtig, besser mehr. Bisher sind aber kleinere Abstände die Regel, was zu großen Problemen zumindest bei sensibleren Menschen führt.

Schutzabstände zu Menschen und Schutz für die freie Landschaft und Natur müssen sich ergänzen. Es nützt nichts, wenn zum Schutz der Menschen weit weg freie Landschaft neu verbaut wird oder wenn umgekehrt unter Naturschutzaspekten zu nah am Menschen gebaut wird. Einmal mehr wird eine sehr sorgfältige Standortwahl nötig, dabei helfen unsere 7 Denkanstöße.

Daraus ergibt sich, dass sicher sehr viel weniger Standorte für Windkraft möglich werden als heute noch gedacht. Nur dann aber gehören Landschaft, Natur und Menschen zusammen – (über)lebenswichtig!

Kombinationen und Konsequenzen

Um Landschaft zu erhalten und dennoch Windenergie sinnvoll zu nutzen, müssten die 7 Denkanstöße und das Wohl der Menschen **kombiniert** werden. Denn es nützt wenig, wenn gemäß Denkanstoß 2 zwar gebündelt wird, aber entgegen Denkanstoß 1 doch (zu) viele Windräder gebaut werden, so dass Freiräume zu klein werden.

Die Kehrseite all unserer 7 Ansätze ist, dass damit ein Verlust von viel Windenergie an Land einhergeht, insbesondere durch den starken Begrenzungswunsch. Die Energiewende könnte folglich nicht so schnell erfolgen wie derzeit erhofft. Doch andererseits gibt es bereits jetzt schon viele Windkraftanlagen. So exportieren manche (verbaute) Gegenden wie der Rhein-Hunsrück-Kreis nach eigenen Angaben sogar zeitweise schon viel Strom durch Windkraft. Der Preis für ein „Noch viel mehr an Windkraft“ ist wie aufgezeigt viel zu hoch.

Die Gesamt-Folge ist, dass **Windkraft mit Großanlagen keine zentrale Säule der Energieversorgung** sein dürfte. Windenergie sollte unter aufgezeigten Denkanstößen hingegen als behutsame Ergänzung gestaltet werden – als (kleiner) Teil in einem langfristig wirklich **ganzheitlich** umweltfreundlichen Energiemix. Diese Relativierung ist leider ganz entgegen dem aktuellen Zeitgeist, aber aus unserer Freinatur-Sicht dringend notwendig.

Die wirklich guten Alternativen

Stattdessen möglich und anzustreben ist ein klügerer landschaftsangepasster und umfassend („ganzheitlich“) naturverträglicher Mix aus (anderen) regenerativen Energiequellen. Dabei gibt es zu jedem Energieträger wiederum eigene Probleme, aber auch Lösungen. Zentral aber ist mehr Energieeinsparung, angepasste Lebensweisen (!!!) und Landschaftsschonende Speichertechnologien, an denen geforscht wird. Mindestens gleich wichtig wie Stromproduktion können und müssen energiesparende Verkehrs- und Wärmekonzepte erfolgen.

Das alles klingt zunächst komplexer als einfach nur Großwindkraft in die Landschaft zu bauen, es ist aber so nötig und auch machbar. Erst dann kann jedenfalls eine „Energiewende“ für Natur, Landschaft und Menschen umfassend gelingen. Wunderbares Leben!

Erkennen und stoppen wir hirnlose Zerstörungen – entwickeln und realisieren wir stattdessen eine wahre „Energiewende“, die den Namen verdient – für Klima und Naturschutz **mit Horizont**. Dazu gibt es mehr Material in www.freinatur.net/Energie/.

Ende

Wir freuen uns, wenn unser Aufruf und die Erläuterungen anregen, qualifiziert an Diskussionen teilnehmen zu können und für gute Kompromisse mit von Großbauwerken unbeeinträchtigten Landschaften einzutreten. Dafür ist es gerne möglich, Aufruf und Material kostenfrei ganz oder in Teilen zu verwenden und weiter zu verbreiten, oder darauf zu verlinken. Bitte dann korrekt zitieren:

Zitat :

FREINATUR (Internetportal), 2015: Windkraft – Grenzen, Kompromisse und Lösungen. - Aus Internet: www.freinatur.net, pdf-download (11 Seiten), von Michael Altmooß & Ursula Altmooß, „Nahe der Natur – Mitmach-Museum für Naturschutz“, Staudernheim. **Stand 5.Januar 2015.**

Alle Texte und Bilder stammen von uns selbst. Rechte bei uns (Impressum und Postadresse in www.freinatur.net). Falls wir versehentlich Fakten falsch dargestellt haben oder neue Entwicklungen noch nicht kennen, so informiert uns bitte. Wir werden wahre Fakten im Streben nach Korrektheit einarbeiten. Kontakt für Rückmeldungen aller Art: E-Mail an info@freinatur.de. *Gez. Michael Altmooß & Ursula Altmooß, Staudernheim, Januar 2015.*

Hinweis für online-Verlinkungen:

Das pdf hat die direkte online-Adresse: www.nahe-natur.com/cm4all/iproc.php/Windkraft-Kompromisse-Loesungen.pdf?cdp=a&m_odfile

Info-Portal mit diesem und weiterem Material zum Thema laufend aktuell: www.freinatur.net/Windkraft/